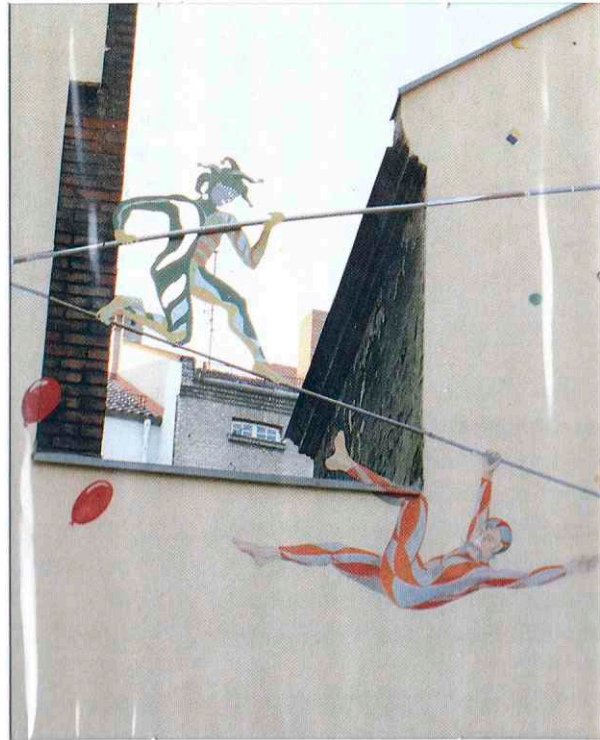


GOSTNER HOFMALER

Wandbilder 82 – 86





Vorwort:

Das Wohnquartier „Gostenhof-West“ ist zum Inbegriff einer behutsamen, am Wohl und Wehe der Bewohner orientierten, schrittweisen Stadterneuerung geworden – nicht nur in Nürnberg. In der Wettbewerbsreihe „Bürger, es geht um Deine Gemeinde“ erfuhr das Projekt als ein Landessieger in Bayern und durch eine Goldplakette auf Bundesebene höchste Anerkennung.

Ein Stadtteil ohne Zukunft, mit kahlen Brandwänden, grauen Fassaden, tristen Hinterhöfen, mit vielfach heruntergekommenen Wohnungen ohne Komfort, erfüllt von Abgasen und Lärm durchfahrender Autos, gespickt mit

vollgeparkten Gehsteigen, das war Gostenhof-West. Deutsche Familien waren mehr und mehr ausgezogen, ausländische Mitbürger rückten nach – oftmals froh, überhaupt eine Bleibe gefunden zu haben. Ein solches Quartier hat seinen eigenen Charakter, im Guten wie im Schlechten. Es hat seine aus der Realität des Lebens erwachsenen Strukturen und Eigenheiten. Stadterneuerung kann nicht daher kommen und eine Radikalkur nach städtebaulichen Idealzielen durchziehen. Ein solches Quartier muß akzeptiert werden als eine Hülle, eine Heimat, in der sich die Menschen so gut es eben geht eingerichtet haben. So versteht sich die Stadterneuerung als dienendes Instrument für den Prozeß einer behutsamen Gesundung. Bäume werden in die Straße gepflanzt, der Durchgangsverkehr verbannt, Wohnstraßen werden eingerichtet. Hinterhof um Hinterhof wird schrittweise entrümpelt, es beginnt zu grünen und zu blühen. Wohnungen werden instandgesetzt und modernisiert, immer mehr grau gewordene Fassaden, typisch aus Sandstein und Ziegelmauerwerk, verbreiten frischen Glanz. Erst unmerklich, dann für jeden wahrnehmbar ändert sich die Atmosphäre, eine neue Qualität in homöopathischen Dosen wird dem Stadtteil verabreicht. Selbstheilungskräfte sollen geweckt werden. Mitsprache und Beteiligung der Bewohner nehmen zu. Es finden sich manche, die bereit sind, selbst Hand anzulegen, sie richten sich nach ihren Vorstellungen ein, der Lohn ihrer Arbeit sind günstige Wohnkosten. Wo tätige Teilnahme sich regt, erwächst Identifikation und Zuwendung, neues Leben, neue Hoffnung.

Stadterneuerung, die kein von Planern vorgegebenes Endziel im Auge hat, sondern als offener Prozeß organisiert wird, läßt Optionen offen, ist in der Lage, sich bietende Chancen stets neu zu ergreifen. Eine solche Chance war die Initiative der „Gostner Hofmaler“. Diese Gruppe junger Künstler und Studenten, unterstützt vom Amt für Kulturelle Freizeitgestaltung, hatte sich zusammengefunden und zum Ziel gesetzt, häßliche Brandwände in Gostenhof-West durch Wandbilder zu verschönern. Das Amt für Wohnen und Stadterneuerung der Stadt Nürnberg, zuständig für die Projektkoordination, hat dieses Anliegen von Anfang an aufgegriffen, unterstützt und durch speziell zugeschnittene Förderprogramme die Realisierung ermöglicht. Die Arbeit der Künstlergruppe verdient eine eigene Dokumentation. Die „Gostner Hofmaler“ stellen mit dieser Broschüre sich selbst, ihre Arbeit, ihre Werke vor. Die Beiträge sprechen für sich. Die schöpferischen und sozialen Prozesse, die zur Entstehung der einzelnen Wandbilder geführt haben, werden dargestellt. Zwischen Wunsch und Wirklichkeit, Konflikt und Lösung, Auseinandersetzung und Zusammenfinden verlief dieser Prozeß mit den Menschen, die dort wohnten, und innerhalb der Künstlergruppe selbst. So erhält jedes Wandbild nicht nur sein eigenes Motiv, sondern seine besondere Geschichte, seine spezifische Eigenheit. Ein Wandbild hat keinen Rahmen. Es kann nicht beliebig transportiert werden. Die Ausstellung ist an den Standort fixiert. Wer es betrachten will, muß sich schon auf den Weg dorthin begeben. So entstehen neue Wahrnehmungen, neue Beziehungen, neue

Kommunikation. Die Wandbilder der „Gostner Hofmaler“ sind zu einem Markenzeichen, einem Charakteristikum der Stadterneuerung in Gostenhof-West geworden. Die vorgelegte Broschüre dient nicht nur der Dokumentation, sie enthält auch die Aufforderung, das Wohnquartier zu besuchen, wahrzunehmen und vielleicht dazu beizutragen, daß der begonnene Prozeß der Erneuerung immer neue Impulse erhält.

Dr. Wilhelm Doni
berufsm. Stadtrat
Referat für Stadtentwicklung,
Wohnen und Wirtschaft

Dr. Helmut Erhardt
Leiter des Amtes für Wohnen
und Stadterneuerung

Nürnberg im August 1988

Ihre Erscheinungsformen reichen von spontaner Graffiti, hingesprüht in einem Augenblick, bis zur aufwendigen, ausgeklügelten Illusionsmalerei.

Ein wesentliches Merkmal aber weisen alle diese Bilder gemeinsam auf: fest verharren sie am Orte ihres Entstehens; einfach mitnehmen kann man sie nicht – es sei denn, befreit von der Masse, die sie trägt, verkleinert, durch das Objektiv einer Kamera: Fotos, wie sie hier in dieser Broschüre gezeigt werden.

In diesem Heft sollen Wandbilder abgebildet werden, die wir gemalt haben – wir, das sind die „Gostner Hofmaler“.

Hierbei geht es uns nicht allein um die handliche Präsentation bunter Bilder, sondern es ist unsere Absicht, hier ein Beispiel von künstlerischer Arbeit vorzustellen, für die nicht das fertige Ergebnis, d.h. die sichtbare Fassadengestaltung ausschlaggebend ist. Vielmehr galt unser vorrangiges Interesse der Entwicklung von Bildern unter Berücksichtigung und mit Beteiligung verschiedenster Interessensgruppen.

Diese Broschüre stellt jene Arbeiten vor, die wir in den Jahren 1982 - 86 im Rahmen des von Bund und Land mittlerweile auch ausgezeichneten „Modellvorhabens zur vereinfachten Sanierung“ in dem Nürnberger Stadtteil Gostenhof gemalt haben.

Wandbilder sind die Riesen unter den Gemälden. In ihrer Nähe ist es sehr schwierig, sich der Präsenz und Ausstrahlung dieser gewaltigen Formate zu entziehen. Ob mit einer Bemalung nun städtebauliche Wunden überbrückt oder hervorgehoben, ob Fragen konkretisiert oder verleugnet, ob optische Wahrnehmungen getäuscht oder kulissenhaft Stimmungen erzeugt werden oder ob für Ideen oder Gegenstände geworben werden soll – Wandbilder sind eine Möglichkeit, den unmittelbaren Lebensraum wirkungsvoll zu gestalten.

Ob Menschen sich darstellen und zeigen wollen: „Hier lebe ich“, oder ob Hausgemeinschaften ihren Hof, ihr Haus für eine gemeinsame Nutzung verschönern wollen – immer ist die Wandmalerei Ausdruck von Lebensfreude, von Phantasie und Engagement.



Das Programm

In seinem Bemühen, Kultur auch außerhalb der traditionellen Zentren zu fördern, suchte das Amt für Kulturelle Freizeitgestaltung (KuF) nach Möglichkeiten, auch Künstler in die Stadteilkulturarbeit mit einzubeziehen. Auf seine Anregung hin wurde die „Gestaltung von Brandmauern in Hinterhöfen“ in das Sanierungsprogramm der Stadt mit aufgenommen.

Die Umsetzung und Finanzierung dieses Programmes lag in den Händen des Amtes für Wohnen und Stadterneuerung (WS).

Allerdings waren an diese Förderung bestimmte Bedingungen geknüpft:

- Die Wandmalereien sollten von Künstlern gemeinsam mit der Stadtbevölkerung, in Absprache mit Initiativen und Ämtern entwickelt und durchgeführt werden.
- Die Bilder sollten spezielle Elemente des Stadtteils aufgreifen und widerspiegeln.
- Sie sollten einen Beitrag leisten zur Auseinandersetzung und Identifikation mit der Wohnumwelt, sie sollten also zur Kommunikation zwischen den verschiedenen Bewohnergruppen im Stadtteil anregen.

Interessensgruppen

Das Programm unterschied drei verschiedene Interessensgruppen: Maler, Stadtteilbewohner und ... die Stadt. Doch sind in einem lebendigen Stadtteil weit mehr unterschiedliche Wünsche und Vorstellungen vorhanden. Das direkte Gespräch mit den jeweiligen Nachbarn war für die Gestaltung der Bilder von elementarer Bedeutung. Natürlich waren uns dabei Stadteilfeste, „Info-Läden“ und Initiativen, also all jene Aktivitäten, die eine „behutsame Stadteilsanierung“ begleiten, sehr hilfreich. Dennoch, an den Wohnungstüren schlug uns oftmals ein hohes Maß an Mißtrauen und eine nur geringe Aufgeschlossenheit entgegen.

Das Gespräch suchten wir – ein dringender Wunsch nach einem Wandbild wurde nicht gerade eben von den Nachbarn formuliert. Allerdings hatte jeder von ihnen seine Anschauungen, auch Beschwerden, Erfahrungen, und über das Zuhören kam der Disput in Gang.

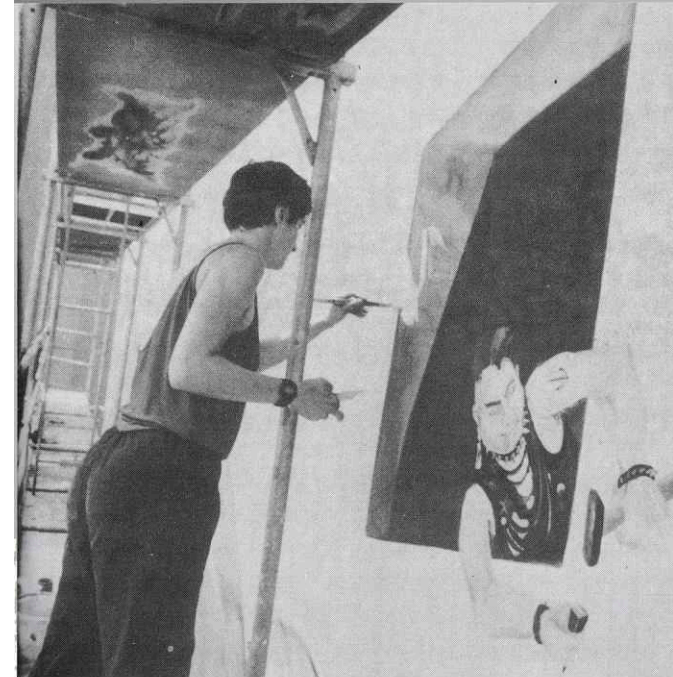
Wenn wir auch für unsere Wandbilder mit keinem materiell nennbaren Nutzen werben konnten, so gelang es uns doch in gewissem Umfang, Neugier und Interesse zu wecken. Daß hierbei die „Stimmung im Hause“ und der Charakter der jeweiligen Hausgemeinschaft unsere Arbeitsweise und auch die Motivwahl der Wandbilder in einem starken Maße prägten, ist sicher nicht verwunderlich: handelte es sich um einen Neubau oder um ein renoviertes Haus? Nutzen den Hof alle gemeinsam oder nur einzelne Parteien? Kannten sich die Mieter des Hauses, und wie lange? Dies alles waren Fragen, die es zu berücksichtigen galt. Etliche unserer Bilder verdanken ihren Reiz dem freundlichen Klima unter den Nachbarn.

Themen

Sehr häufig wurden wir konfrontiert mit der Sehnsucht nach einer heilen Welt. Der Idylle in seiner privatisierten Form wurde oftmals der Vorzug gegeben vor der Wiedergabe der täglich erfahrbaren Wohn- und Arbeitswelt. Unser Anliegen war es, diese als Trugbild zu entlarven, ohne dabei Illusion und Träumerei, die einen wesentlichen Teil unseres Lebensgefühls darstellen, ausschließen zu wollen.

Aber auch Themen wie Emigrantenproblematik (Austraße 19) oder Hinterhofentkernung (Denisstraße 10) kamen zur Darstellung.

Die so gewonnenen Vorstellungen wurden gesammelt und in die Entwürfe einbezogen; die verschiedenen Bildideen wurden dann besprochen und zum konkreten Wandbild entwickelt. Waren die Anwohner mit ihren Wünschen und auch eigenen Entwürfen an der Planung der Wandgemälde beteiligt, überließen sie uns gleichwohl zur Gänze die Ausführung an der Wand, verfolgten jedoch unsere Arbeiten mit Interesse. Die Größe der Wandfläche sowie die Arbeit auf einem Gerüst erweckten bei vielen Zuschauern eine gewisse Scheu, die sich kurzfristig nicht einfach beiseite schieben ließ. In Einzelfällen allerdings, wie bei dem Bild Austraße 19, fand sich beispielsweise ein Vater, der seine Tochter „ausmalte“.



Arbeitsweisen

Als äußerst praktikabel für die meisten unserer Bilder erwies sich ein collagenartiger Bildaufbau (Denisstraße 25). Streuung und Verdichtung der verschiedenen Details lockern die Wandfläche auf. Sie erlauben eine freizügige Kombination von Motiven und Malweisen (z.B. comichafte und realistische Darstellungen, Texteinbindungen u.s.w.). Ebenfalls einsetzen lassen sich auch verschiedenste Materialien, plastische Arbeiten (Adam-Klein-Str. 7) und/oder Wandbegrünungen. Das Vermeiden einer harten Formatsbegrenzung und die Kombinationsvielfalt dieser Malerei erleichtern das Einpassen und Integrieren des Wandbildes in das Gesamtensemble.

Verwirklichung

Nicht nur bei der Auswahl der Bildmotive waren die Anwohner unsicher und zurückhaltend. Ihre Furcht vor einem nicht zu bewältigenden Aufwand und nicht bezahlbaren Kosten, nicht zu vergessen die Sorgen angesichts der unvertrauten Dimension dieser Kolossalgemälde, waren abzubauen. Wir Wandmaler sind mit Farbwirkung, Farbwahl, Proportion und Perspektive vertraut. Die Mehrzahl der Hausbewohner ist es aber nicht. Also stellten wir gelegentlich Fotografien anderer Wandbilder (aus Amerika und Europa) als Beispiele vor. Als sehr hilfreich erwies sich außerdem eine dem anvisierten Thema vorausgehende Ausstellung. So wurden Texte und Bildmaterial beispielsweise zu Beginn der Planung im Treppenhaus, im Hof oder in der Waschküche präsentiert. Auf diese Weise sollte die Fantasie angeregt und konnten Denkanstöße gegeben werden.

Einsichten – Aussichten

Hält man sich vor Augen, mit welchen ehrgeizigen Erwartungen dieses Projekt initiiert und begleitet wurde, wird man sich unschwer die oft langen und schwierigen Auseinandersetzungen vorstellen können, die quer durch die verschiedenen Interessensgruppen hindurch geführt worden sind. Manchem Bild mag man dieses Hin und Her der Meinungen ansehen. Notwendige Kompromisse aber wollten wir nicht leugnen, auch wenn sie stilistische Brüche nach sich zogen.

Gostenhof ist unbestritten der an Wandbildern reichste Stadtteil Nürnbergs. Wenn in dieser – für eine Stadtentwicklung – kurzen Zeit von sechs Jahren die angesprochene Bevölkerung nur ansatzweise zu eigenem Engagement provoziert werden konnte, so tragen die Malereien doch vielfältige Anstöße in den Lebensraum dieses Stadtteils. In Gostenhof wächst mittlerweile so etwas wie ein Gefühl für das eigene unverwechselbare Viertel. Man hat die Bilder „angenommen“, registriert nicht ohne Genugtuung, daß auch Fremde ihretwegen den Hof betreten. Bei Einzelnen reizt das Beispiel vor Augen auch zur eigenen Tat: so entstand eine blumenbemahte Wand dem „Artistenbild“ gegenüber.

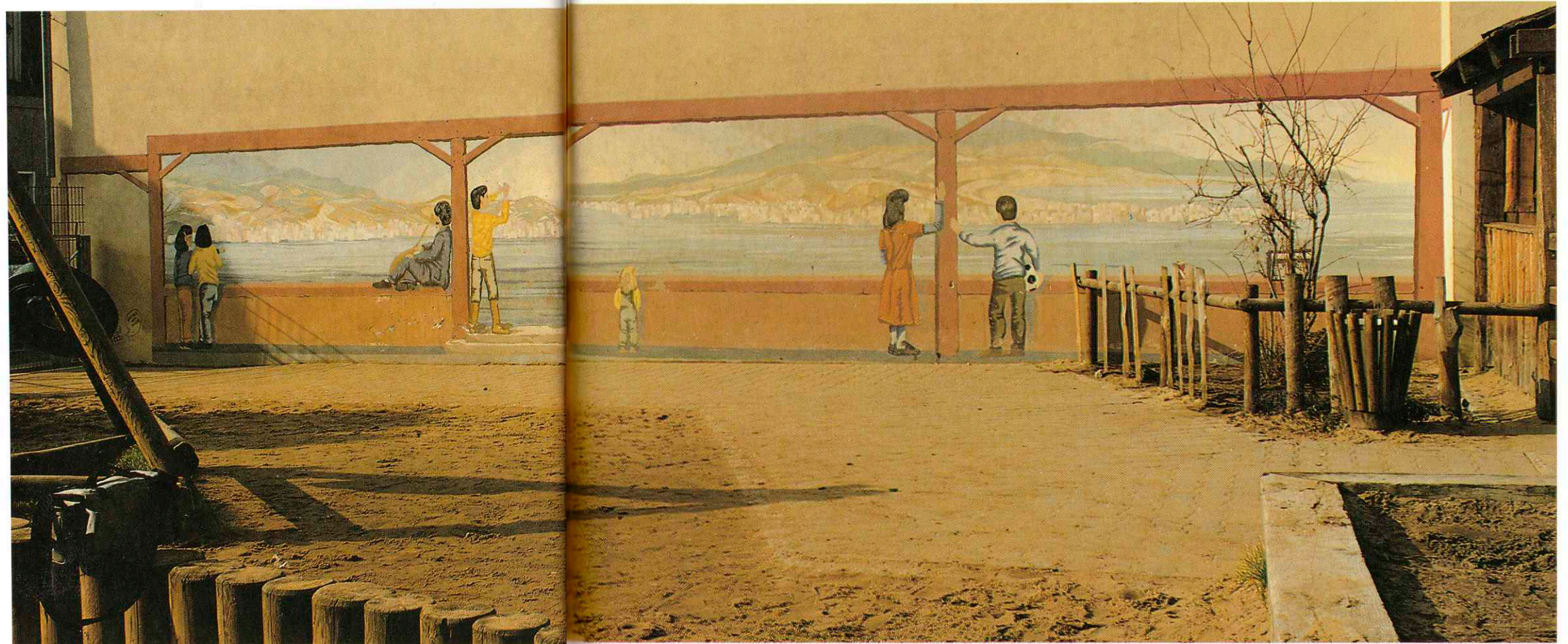
Wandbilder ändern unmittelbar nichts an den politischen, sozialen und ökonomischen Verhältnissen, aber sie schärfen vielleicht das soziale Bewußtsein und regen zu konkreter Nachbarschaft an – und dies in der Absicht, daß Lebensraum aktiver gestaltet und wohnlicher gemacht werden kann. „Wohnlich“, aber „ist ein Raum, . . . , wenn er einer Vielzahl von Funktionen, zu denen auch Arbeit gehört, einen alltäglich-behaglichen Rahmen gibt – und zwar so, daß diese Funktionen sich nicht nur nicht gegenseitig stören, sondern sogar miteinander harmonieren. Diese Harmonie ist ein Stück Kultur . . . “ (Koebl/Sack „Das deutsche Wohnzimmer“).

Kultur aber sollte man sich nicht „ständig“ nur vorsetzen und bezahlen lassen.

Die Wandbilder

Spielplatz im Hof Austr. 19

Wasser wollten die türkischen Familien vor sich sehen! Die Erinnerung an die alte Heimat, den Bosphorus, sollte auch den Kindern vor Augen bleiben, wenn sie vor dem Wandbild spielten.



Saz-Musiker und Kofferradio ,die Oma mit Schleier und die Enkelin in Hosen – Bilder, die den Abstand zeigen zwischen früher und heute, die Spannweite der verschiedenen Kulturen, in der sich Emigranten oft zurechtzufinden haben . . .

Wer wollte, half mit, sein Kind vor die Bretter zu malen, den Blick nach drüben, über das Wasser gerichtet . .

Ostwand, 15 x 2.5 m bemalter Flächenabschnitt 1982, erstes Wandbild der Projektgruppe
1988 durch Abriß des Hauses zerstört

Hof Volprechtstr. 12

Die Atmosphäre des kleinen Quartiers erlaubte es, ein wenig näherzutreten, etwas genauer hinzuschauen:

Am Samstag Nachmittag blieb die Wäscheleine frei, es gab Kaffee für Nachbarn und Maler, Freunde und Verwandte kamen.

Ein Idealfall im Viertel? Hier fand statt, was außenherum mühsam geplant wurde.

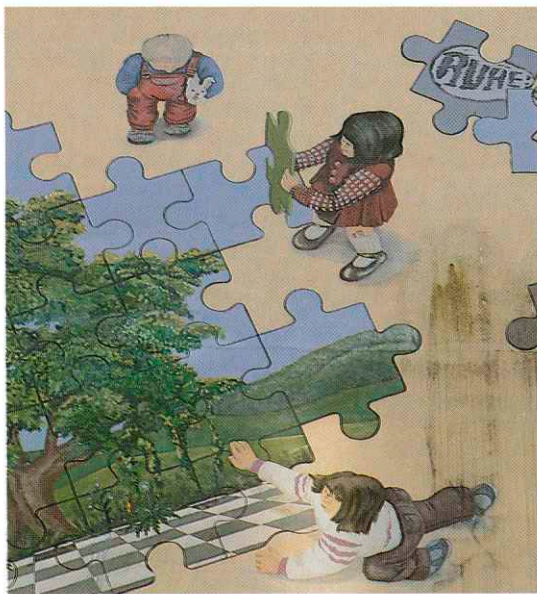
Ideal aber nicht von Anfang an:

Man wolle sich nicht selbst begegnen auf der Wand, das Foto stimme nicht mit diesem Kind und jener Frau, die wohnten doch woanders, die Landschaft sei nicht fertig, sei nur Schein . . .

Die Bedenken, die noch beim Entwurf bestanden, verloren aber an Bedeutung, je länger man sich gegenseitig zusehen konnte – sie uns beim Malen und wir ihnen beim Hofalltag.

Westwand 11 x 9 m Gesamtfläche
1983





Der Traum von Sonne und Grün entpuppt sich als ein Puzzle-Spiel mit tückischen Teilchen, die keinen Anschluß finden. Zwei Radfahrer sind vorsichtshalber abgestiegen, denn es wurde ihnen nachgesagt, sie hätten Aufforderungscharakter für die Kinder unten im Hof. Ein Hund mit Walkman hat gerade ein Wurstbrötchen zur Strecke gebracht; der Schildkröte dagegen gefällt das ganze Spiel nicht: Sie steigt einfach aus.

Wandbild „Puzzle“ im Hof
Denisstr. 23

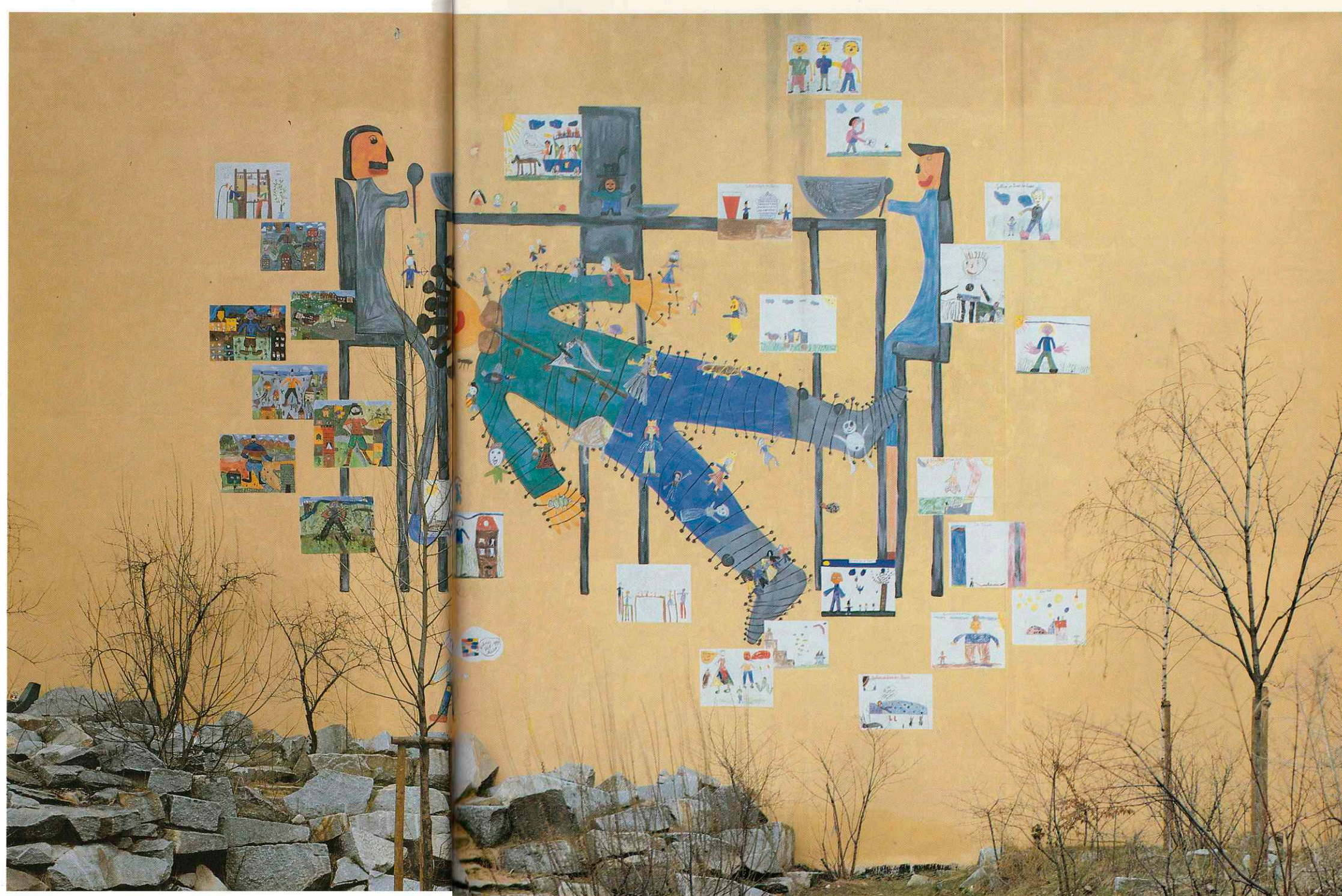
Einundzwanzig Kinder und drei Erwachsene kümmern sich nicht um den Betrachter in ihrer vogelperspektivischen Welt. Sie versuchen, ein Bild zusammenzusetzen, das so niemals stimmen wird!



Nordwand, ca. 10 x 12 m bemalter Flächenabschnitt
1982



Spielplatzgelände Austr. 38/40



Drei Gostenhofer Hauptschulklassen beschäftigten sich mit „Gullivers Reisen“. Sie verwickelten den Märchenhelden in Abenteuer, die ihrer eigenen Phantasie entstammten. Drei verschiedene Bildebenen wurden dann auf der Wand übereinandergelegt, um so die jeweiligen Geschichten von Gulliver im Lande der Riesen und der Zwerge alle fassen zu können.

Da sitzt der Winzling zuerst – ähnlich wie ein Kind zuhause – bei den Riesen zu Tisch; im anderen Bereich fesseln ihn jetzt Feen und Zwerge, außenherum gibt es dann auf weißen Blättern noch eine Fülle von Details:

Von „Gelt“ wird da gesprochen, oder man sieht „Kembfe gegen Raten“ . . .

Auch wenn der Filzstift auf dem Papier versagte und der Pinsel Flecken hinterließ: Auf der Wand wurde alles abgebildet, wie wir es den Kindern versprochen hatten.



Westwand, ca. 12 x 13 m bemalter Flächenabschnitt
1984

Denisstr. 10 Rückwand /
Adam-Klein-Str. 19

Nicht gerade Liebe auf den ersten Blick weckte das Thema Hofsanierung:
„Erst haben wir das Gerümpel weggeräumt, jetzt malen die's uns wieder hin!“

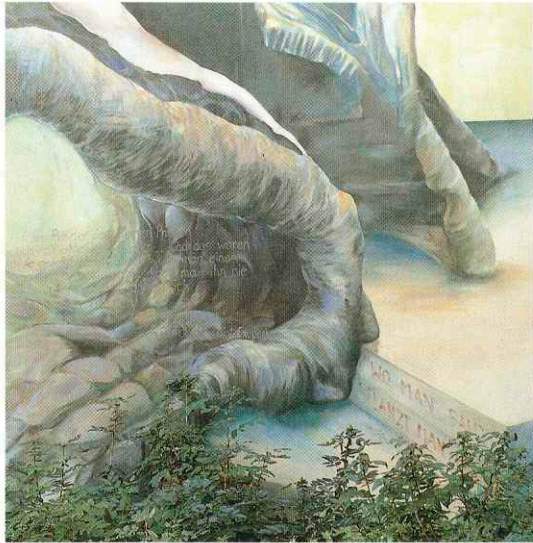
Solche teilnahmsvollen Sätze zu Beginn der Arbeit hätten vielleicht noch einiges bewirkt. Das Bild geriet zum Ärgernis – programmgerecht wie wenige leistete es seinen Beitrag „zur Auseinandersetzung mit der Wohnumwelt“.

Auf Papier ausgedacht, wird meist planmäßig vorgegangen: Auf- und zubetoniert, hin- und wegsaniert, verrümpelt, entsorgt, eingeebnet und unter den Teppich mit allem, was den Anblick stört.

Der unsichtbare Schutt in den nachbarschaftlichen Beziehungen und in den Mietverhältnissen bleibt dagegen übrig: Auch im neurenovierten Hof dürfen die zehn kleinen Gartenzäune nicht fehlen, die früher die Grundstücke trennten.

Nordwand, ca. 60 qm bemalte Giebelfläche
1984





Das Baumhaus aus Kindertagen, die Seemuschel des Papalagi, 2) sie alle haben teil an der Idee, am kleinen und am großen Bauen. Ein „Wohnbaum“ entwickelt sich, eine gemalte architektonische Utopie. Junge und alte Mieter bevölkern das Gebilde, solche, die unbeteiligt bleiben, und andere, die sich engagieren . . . “

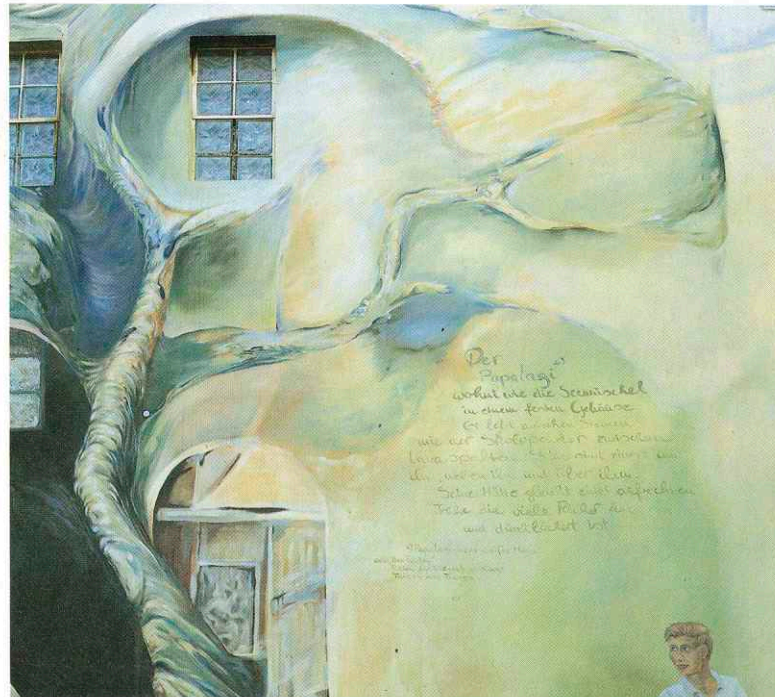
1) Friedensreich Hundertwasser: Verschimmelungsmanifest gegen den Rationalismus in der Architektur.
Wien . . .

2) Der Papalagi. Reden des Südseehäuptlings Tuiavee aus Tiavea.

Westwand, ca. 11 x 12 m bemalte Fläche, 1985

Baum-Haus / Hof Austr. 54 – Denisstr. 3

„ . . . Ein Mensch in einem Mietshaus muß die Möglichkeit haben, sich aus dem Fenster zu lehnen, um, soweit sein Arm reicht, rundum das Mauerwerk abzukratzen. Und es muß ihm gestattet sein, mit einem langen Pinsel – soweit er reichen kann – alles rosa zu bemalen, so daß man von weitem, von der Straße sehen kann: Dort wohnt ein Mensch, der sich von seinem Nachbarn unterscheidet . . . “ 1)



Wandbild Austr. 64 / Hof

„– Arbeiten Sie in Gostenhof?“
„Nein, in der Stadt.
Ich fahr’ mit der U-Bahn rein.
In der Früh muß ich an der
Veit-Stoß-Anlage vorbei,
wo die Vögel sind.“

„– Welche Vögel?“

„Da versammeln sich Hunderte
von Vögeln auf einem Baum;
ich kann Ihnen sagen, die machen
einen Krach, daß man sein eigenes
Wort nicht mehr versteht,
und alles scheißen sie voll!“

Dem beklagten Übel wurde wenig später
gründlich abgeholfen.
Ob zur Freude des Befragten, konnte leider
nicht mehr ermittelt werden.

Westwand, 90 qm Wandfläche
1984 projiziert
1986 ausgeführt

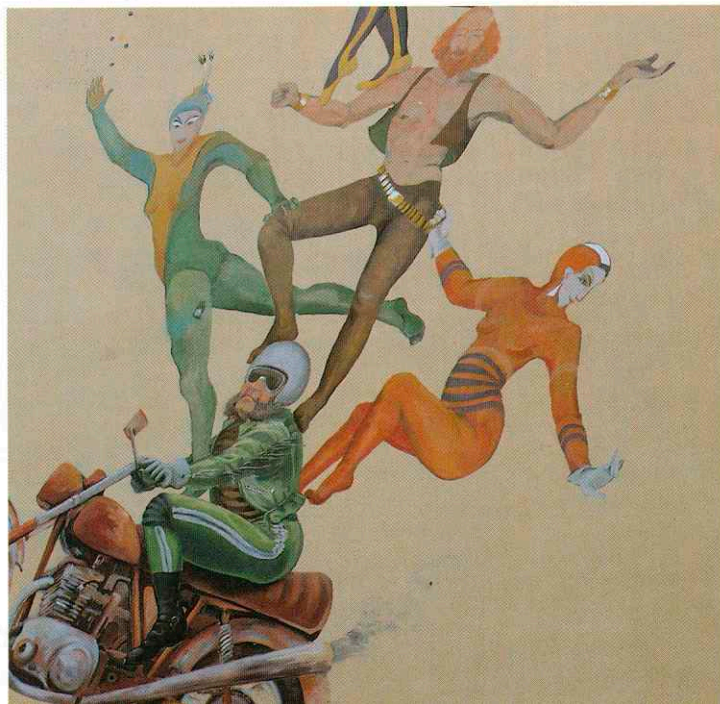


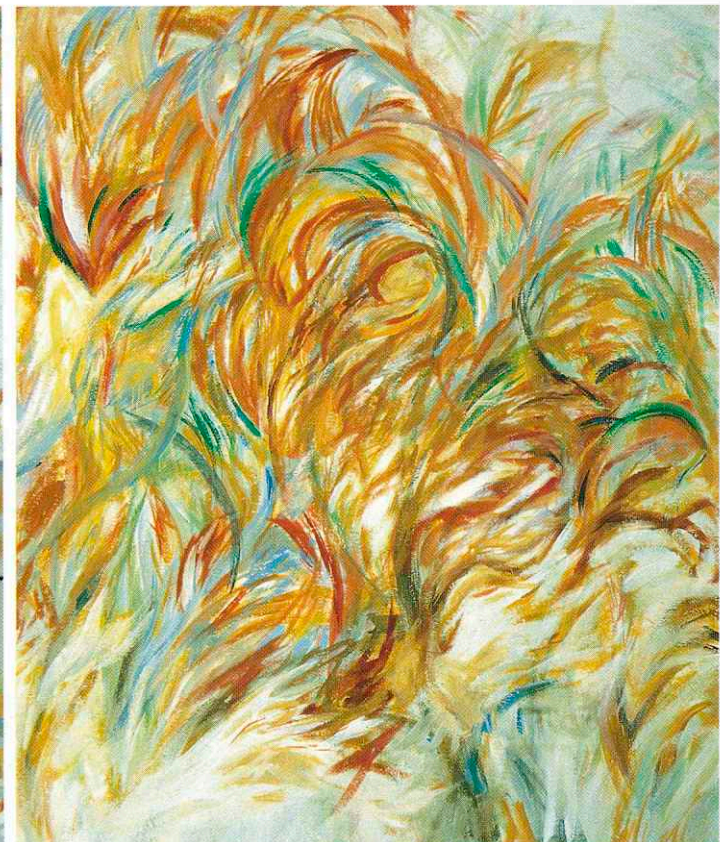
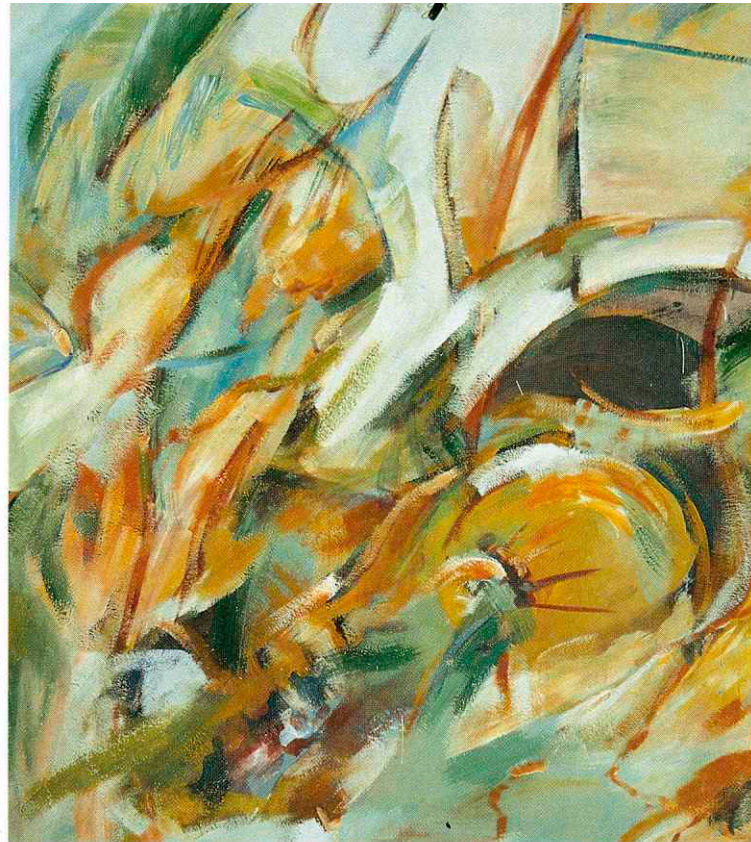
Der Harlekin tanzt aus der Reihe und sucht die Balance zwischen zwei Wänden – das Artistenvolk umkreist ihn und schreckt nicht davor zurück, zum einen Giebel hinaus – und beim anderen wieder hereinzuspringen. Nicht jeder schafft die Runde! So gibt es Abstürze ebenso wie ungewisse Landungen, aber auch Aufsteiger – sei es mit Motorrad oder Luftballon. Und wem ist das Geld in der Hand nicht lieber als der Spatz auf der Stange dort oben? Einige Hausbesitzer soll es aber geben, die planen einen Garten und bestellen ein Wandbild dazu. Deren Köpfe können sich in der Pyramide auf dem Hochseil sehen lassen!

Ostwand, ca. 180 qm Gesamtfläche, 1986

„Artisten“ / Hof Adam-Klein-Str. 7

Am sonnigen Vormittag wird der Besucher von Glitzern und Blinken überrascht. Vielleicht bemerkt er auch einen gestreiften Reifen, der gerade zum Dach hinaushüpft – dem Springer gegenüber auf dem Blechfuß folgend.





Einige von uns langweilt der Gedanke, noch weitere Bäume, Menschen, Vögel usw. in zukünftigen Wandbildern unterzubringen; sie glauben, daß das Maß der realistischen Malerei nun voll sei, und sie wollen Neuland betreten.

Wie aber zusammenfinden ohne den kleinsten gemeinsamen Nenner, der bisher unsere Malstile einte – ohne Gegenständlichkeit?

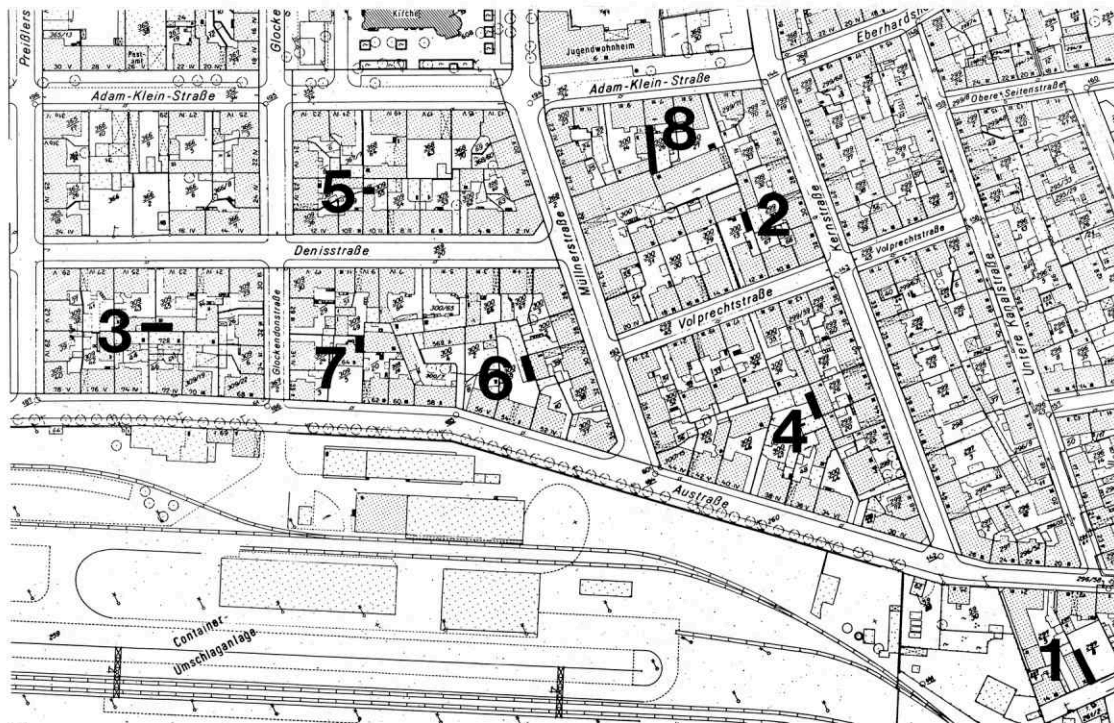
„Die Farbe soll den Putz überwuchern, die Wand überziehen mit Flächen und Strichen in schnellem Rhythmus. Als ob die Mauern sich bewegten . . .“

„Dann bändigt die Flut, belegt sie mit Weiß! Zähmt das Chaos und weist die Farbe in Schranken!“

Nochmal das Ganze: Ausbreiten und zurück. Wiederholung. Und noch viele Male. Jetzt Schluß! Wann ist Schluß?

Wer will Raum, Haus, Hof oder Wand – Garage oder Veranda – diesen Kräften aussetzen?

Entwurfsflächen 4 x 10 m/Innenraum – Ausschnitte
1987 (nicht mehr existent)



- 1 Austraße 19
- 2 Volprechtstraße 12
- 3 Denisstraße 23
- 4 Austraße 38/40
- 5 Denisstraße 10
Adam-Klein-Straße 19
- 6 Austraße 54
Denisstraße 3
- 7 Austraße 64
- 8 Adam-Klein-Straße 7

Die Gostner Hofmaler

Annette Blocher
 Wolf Schneider
 Helmut Jahn
 Manfred Schaller
 Anders Theorell
 Lisa Metz-Ismail
 Joachim Torbahn
 Gisela Fritsch
 Anton Hantschel
 Chris Bye
 Monika Kühn
 Christine Ohde
 Eddi Hohl
 David Oyos

Impressum:

Herausgeber: Gostner Hofmaler e.V.
gefördert aus Mitteln des Modellvorhabens der
einfachen Stadterneuerung Gostenhof-West
im Rahmen des Programms Experimenteller Wohnungs-
und Städtebau durch Bund, Land und Stadt

Text: Joachim Torbahn, Annette Blocher

Lay-Out: Manfred Schaller

Fotos: Fotowerkstatt Peter Sigling

Satz: Sina Fotosatz

Druck: Druckerei Rumpel

Auflage: 3000

Kontaktadresse der Gostner Hofmaler

Wolf Schneider

Zapfengasse 4

8500 Nürnberg

Telefon: 09 11 / 54 97 10